

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 25

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

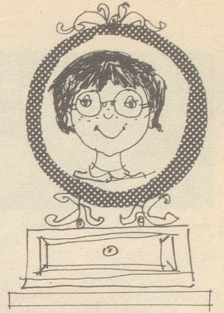
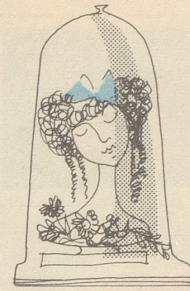
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Wer soll es dir sonst sagen?

Es gibt beneidenswerte Menschen, die sich über alles sofort eine Meinung zu bilden vermögen. Daß sie imstande sind, sich diese Meinung so rasch, und genialischerweise so oft ohne Kenntnis der Einzelheiten eines Falles zu bilden, ist an sich bewundernswert. Auf jeden Fall könnte dieses Talent harmlos sein, wenn diese Flinken ihre so speditiv geformte Meinung gelegentlich für sich behielten. Aber sie haben das begreifliche Bedürfnis, sie – verlangter oder unverlangterweise – möglichst schnell an den Mann – oder die Frau – zu bringen. Und zwar haben sie dieses Bedürfnis sowohl Fremden als auch ganz besonders Angehörigen und Freunden gegenüber.

Da wird denn oft im Namen der Freundschaft recht flott geholt, denn – «Wer soll es dir sonst sagen, wenn nicht ich als Freund?» Freunde sind uns im Namen der Freundschaft jederzeit volle Aufrichtigkeit schuldig. Und was ist Aufrichtigkeit anderes, als ihre persönliche Meinung über unser Tun und Sein? Ob diese Meinung nun objektiv stimmt oder nicht. Aber «objektiv» ist ein schwieriger Begriff.

Es läßt sich jedenfalls nicht immer vermeiden, daß da, wo bei solchen Leuten die Aufrichtigkeit anfängt, die Nächstenliebe brüsk aufhört. Und manchmal auch ein bißchen der Takt.

Wie kommt es, daß uns fast immer ein etwas unbehagliches Gefühl anwandelt, wenn jemand seine Ausführungen mit den Worten beginnt: «Ich muß dir ganz aufrichtig sagen ...» Kommt es vielleicht davon her, daß sich Aufrichtigkeit fast immer nur negativ äußert? Ich meine, negativ für uns. Warum verlangt die Aufrichtigkeit, daß wir unnachsichtlich zu hören bekommen, wir sähen schlecht aus, die Farbe unseres Kleides sei nicht sehr günstig für unsern Teint, unser Coiffeur sei nicht auf der Höhe, und ähnliche Amenitäten? Und warum schweigt sie sich gänzlich aus, wenn wir einmal einen guten Tag haben, oder wenn einmal unser neues Kleid, unsere Frisur nicht viel zu wünschen übrig lassen? Müßte jetzt nicht die Aufrichtigkeit zu unsern Gunsten in Aktion treten? Wir warten. Sie tritt nicht. Aufrichtigkeit ist offenbar identisch mit tadelnder Kritik, die uns ja schließlich immer nottut, – wenn auch nicht grad immer gut.

Es gibt aber auch andere Kritiker, die sind viel taktvoller, als die eben beschriebene Kategorie, weil sie nämlich mit ihrer Meinung betont zurückhalten, bis sie darum gefragt werden. Von diesem Punkte an aber verläuft die Sache genau wie im Falle der spontanen Kritik.

Sie leiten ihre Meinungsäußerung mit den Worten ein: «Da du mich schon fragst –» und was dann folgt, ist in den allerseltensten Fällen etwas Nettes. Immerhin darf der Frager dann nicht vergessen, daß er das, was da kommt, durch seine leichtfertige Frage herausgefordert hat.

Dabei bleibt es auch, wenn der andere die Frage herausgefordert hat, und wenn sie ihm hochwillkommen ist. Er hat jetzt das Recht, zu reden, und er redet Fraktur, die allgemein verständliche Weltsprache.

Er vergißt bloß manchmal eines: daß es nie die Selbstsicheren sind, die da fragen; es sind meist die Unsicheren, die Zweifler an sich selber, die Schüchternen. Und das, was ihnen not täte, wäre oft ein Wort der Liebe und der Freundschaft, unabhängig von allem objektiven Rechthaben. Man nannte das einst: mit jemandem durch Dick und Dünn gehen. Ich glaube nicht, daß darunter die Ausschaltung jeglicher Kritik zu verstehen wäre, sondern, daß diese Kritik eine Form annähme, die den Unsicheren nicht noch unsicherer macht. Ich könnte mir sogar vorstellen, daß sie so angebracht würde, daß der andere spürt, wir haben ihn gern und wären sogar bereit, seine Haltung, die wir ihm gegenüber nicht restlos billigen, nach außen zu verteidigen.

Denn: wer soll denn Nachsicht über unsern Schwächen gegenüber, wenn nicht die, die uns – wirklich oder angeblich – nahestehen? Bethli

Geständnisse einer ketzerischen Hausfrau

Letzte Woche beging ich die Unvorsichtigkeit, beim Einkaufen laut und unbefangen eine Büchse Johannisbeerkonfitüre zu verlangen – und das wohlverstanden mitten in der Beerenzeit. Was ich damit getan hatte, wurde mir erst klar, als es um mich plötzlich totenstill wurde. Ich befand mich in einem solchen Kreuzfeuer empörter und entrüsteter Blicke, daß ich, um mir den Rückzug zu

sichern, rasch ein Päckchen Cellophan verlangte. «Und dabei hat sie einen Garten ...» hörte ich hinter meinem Rücken tuscheln.

Da ich das Cellophanpapier nun einmal im Hause hatte, beschloß ich, auch B zu sagen und im edeln Wettbewerb der Tüchtigkeit mitzumachen. Bewaffnet mit einem Kessel und viel gutem Willen begann ich mich zu den Johannisbeerstauden. Spinnen, die mir von jeher panischen Schrecken einjagten, saßen dick und behäbig auf den prallen Beeren, andere Tiere, von deren Existenz ich bis jetzt keine Ahnung gehabt hatte, Tiere mit langen, gefährlichen Rüsseln und vielen Beinen, schrecklich schwarz und grün lackiert, krochen aus meinen Aermeln und die Sonne brannte glühend heiß auf den Strohhut.

Dann stand ich schwitzend und rührend am heißen Kochherd, während draußen die herrlichste Sonne schien; und als ich schließlich gegen Abend, malerisch von einer ganzen Galerie klebriger Töpfe und Pfannen umgeben, erschöpft auf einen Küchenstuhl niedersank und bitter das Ergebnis meiner stundenlangen Arbeit betrachtete: 3 Gläser Johannisbeergelee, schwur ich mir, nie mehr eine tüchtige Hausfrau sein zu wollen, ein Entschluß, der sich als schwerwiegend erweisen sollte.

Unter diesem Motto beging ich eine weitere, ruchlose Tat: alle Erdbeerstöcke, die der frühere, schneckenfreundlich gesinnte Besitzer unseres Hauses gepflanzt hatte und die mir seither mehr Aerger als Früchte gebracht hatten, wurden ohne Zögern ausgerissen. Damit beraubte ich eine riesige, weitverzweigte und kinderreiche Schneckenfamilie ihrer Existenz, denn der neuangesäte Rasen schien ihnen durchaus nicht zu behagen. Sie wanderten deshalb aus, und einige Tage später hatten sie sich auf den Himbeersträuchern schon ganz gut eingelebt.

In den Augen meiner Nachbarinnen war ich nun schon längst ein verdächtiges Individuum. Von allen Seiten wurde eifrig in meinem Garten spioniert. Es wurde zum Quartiergespräch, daß bei uns nichts eingekocht noch eingemacht noch sterilisiert wurde, sondern daß sich die Kinder die Früchte vom Strauch weg pflückten und zu Gemüte führten. Das mannshohe Unkraut, meiner Meinung nach äußerst malerisch und romantisch, gab Anlaß zu ausgedehnten Diskussionen, die in einer Lautstärke geführt wurden, die für meine Ohren bestimmt war. Und gestern morgen fand ich ein Stück Karton an meinem Gartenzaun, worauf mit empörter roter Farbe geschrieben war: «Wie der Garten, so die Besitzer!»

Nun, da ich endgültig als faule, nichtsnutzige Person verschrien bin, wollen wir, meine lieben Nachbarinnen, nicht einen Pakt mit-



Geschmeidig und schlank wie die Linien des graziösen Rehs – Ihr Vorbild.

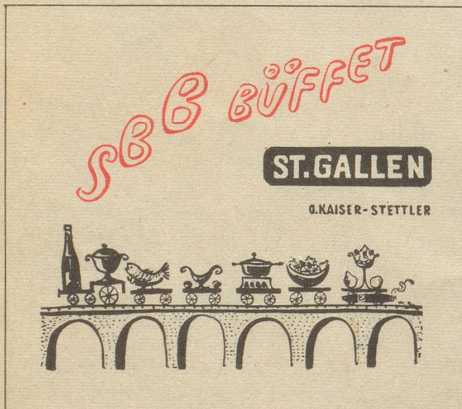
Es wird erreicht durch

Kissinger
Entfettungs-Tabletten

hergestellt aus dem natürlichen Salz der weltberühmten Quelle des Heilbades Kissingen im Frankenwald.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).





einander schließen? Ihr freut euch an euren wohlgepflegten, schnurgeraden, abgezikelten Beeten, und erholt euch beim Anblick eurer gefüllten Konfitürengläser. Dafür kümmert ihr euch weder um meinen überall munter sprießenden Löwenzahn, noch darum, daß ich die Unverschämtheit besitze, um elf Uhr vormittags im Liegestuhl zu liegen, in den blauen Sommerhimmel hinaufblinze und glücklich und zufrieden bin zu wissen, daß es in meinem ganzen Garten nichts gibt, das darauf wartet, gejätet, gehackt, gepflügt und eingemacht zu werden.

Und ganz im Vertrauen: seid ihr nicht ein klein wenig froh, daß es jemand gibt, an dem ihr eure überbordende Tüchtigkeit messen könnt?

Margrit

Reformer in Schwierigkeiten

Wer hat recht, mein Mann oder ich? Seit neuestem ist mein Mann unter die «Gemüsereformer» gegangen. Um es gleich zu sagen, an und für sich gebe ich ihm recht, aber ...

Also, angefangen hat es bei ihm mit ein paar Zeitungsartikeln. «Gifte und Insektizide denaturieren unsere Ernährung» oder so ähnlich. Wie gesagt, ich muß zugeben, daß etwas daran ist, aber jetzt kommt der springende Punkt: wie soll ich das in der Praxis ausführen? Mein Mann hat erklärt, ab sofort komme nur mehr selbstgezogenes Obst und Gemüse auf den Tisch, nichts eventuell Vergiftetes aus dem Laden. Nur von Fleisch leben kommt nicht in Frage, das erlaubt mir mein Haushaltsgeld nicht. Es bleiben mir nur zwei Möglichkeiten, entweder von vornherein zu resignieren und samt Mann und Kindern langsam zu verhungern, oder die Hoffnung nicht aufzugeben und zu warten was mir die Schnecken, Werren, Erdflöhe, Blattläuse, Vögel usw. im Garten übrig lassen ...

Die Streitfrage geht darum: ich behaupte, die Wissenschaft hat auf das falsche Pferd

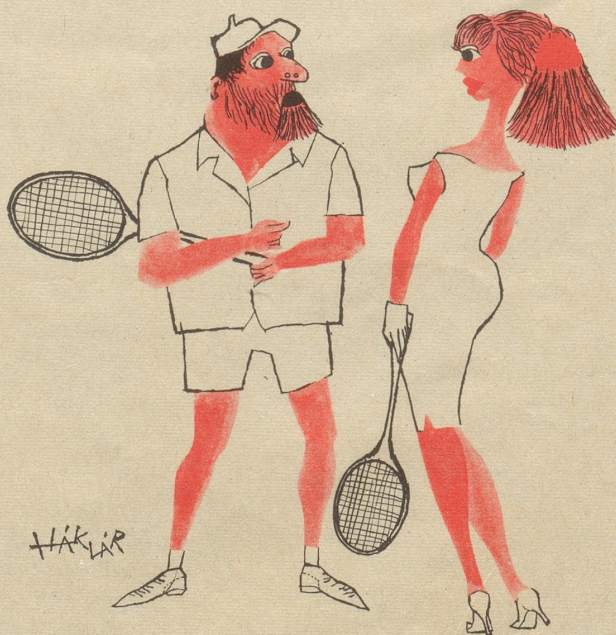


DIE FRAU

gesetzt, als sie mit dem Vergiften anfang. Jetzt soll sie uns auch wieder auf den rechten Weg helfen. Mein Mann sagt, auf die Wissenschaft wolle er nicht warten, ich soll selbst damit anfangen.

Das kann ich nicht! Erstens habe ich einen zu großen Respekt vor der Wissenschaft, und zweitens sind zu viele Schnecken, Werren, Erdflöhe, Blattläuse usw. in meinem Garten. Vom Unkraut gar nicht zu reden. Ich bin der Meinung, die Wissenschaft, die uns die ganze Geschichte eingebrockt hat, soll sich nicht mit den genauen Messungen begnügen, wieviel Insektengift wir mit unserem Gemüse und Obst im Laufe des Jahres konsumieren? Um wieviel dankbarer wäre ich, wenn sie mir z. B. sagen würde, wo ich – zwecks Schneckenbekämpfung auf natürlichem Wege – eine Kröte bekommen könnte. Wie soll ich sie füttern? Und was geschieht mit ihr im Winter? Ist es wissenschaftlich gesehen unmöglich, Frösche oder Kröten zu züchten? Wieviele Marienkäferli braucht es, damit mir die Blattläuse nicht alles auffressen? Und wie bringe ich so viele in meinen Garten und wie behalte ich sie drinnen? Haben die Werren eigentlich keine natürlichen Feinde? Und warum habe ich diese noch nie gesehen?

Warum gibt es große und riesengroße und überreich tragende Tomaten, runde und längliche, rote und gelb-grüne, aber keine, die nicht fleckig werden? Ich wäre mit einem Drittel des Ertrages zufrieden, wenn er nur



Der modische Akzent liegt immer noch oben!

VON HEUTE



gesund und appetitlich wäre. Warum gibt es eigentlich frühen Salat und späten Salat, aber keinen, den die Schnecken nicht mögen? Muß ich wirklich wegen jedem Häuptli Salat zur Massenmörderin werden?

Warum muß ich meinen Blumenkohl hegen und pflegen, und daneben gedeihen trotz all meinen Ausrottungsversuchen, trotz Ungeziefere, trotz Dürre und schlechtem Wetter die Brennessel und der Löwenzahn so prächtig?

Mein Mann sagt, ich spinne und sei total verrückt. Solche Lösungen werde es nie geben.

Wenn es aber bald möglich ist, auf den Mond zu fliegen, ist es dann unmöglich, daß in meinem Garten eine Kröte einmal mit den Schnecken fertig wird? Oder bin ich tatsächlich verrückt?

Gerda

Liebes Bethli!

Ich war drei Wochen in einem Bergdorf im Landdienst. Die weibliche Einwohnerschaft erging sich in wilden Spekulationen über meine Identität und mein Privatleben. Eines Tages fühlte eine Dorfschöne meiner Meisterin persönlich auf den Zahn. Sie habe gehört, sagte sie, die 'Fremde' sei ein Fräulein Doktor. Das komme ihr seltsam vor: die trage ja nicht einmal Stöckliabsätze. Kannst Du mir sagen, ob neuerdings die Universitäten den Blaustrümpfen zum Doktorhut gleich noch ein Paar Stöcklischuhe verleihen?

Ein älterer Jahrgang

Kleinigkeiten

In einer Ecke der Hölle reibt sich ein junger Teufel vergnügt die Hände. Der Fürst der Finsternis fragt ihn nach der Ursache seiner überbordenden Wonne. «Ich habe», antwortet der junge Teufel, «eine neue Strafe für unsere weiblichen Pensionäre gefunden. Ich schließe jede einzelne Dame in ein Zimmer ein, zusammen mit tausenden von bildschönen Hüten, und in dem Zimmer ist kein einziger Spiegel.»

«Willst du im Ernst behaupten, Janine habe mit dir gebrochen, weil du ihr gesagt hast, ihre Strümpfe seien scheußlich?»

«Jawohl. Aber an jenem Tage hatte sie keine Strümpfe an.»

Die Japanerinnen sind immer heftiger bestrebt, sich zu «verwestlichen». Sie lassen sich ihre Schlitzäuglein weit und rund operieren und vor allem lassen sie ihre kurzen Nasen verlängern. «La Presse médicale» spricht von 20000 solcher Schönheitsoperationen im Jahr.

Indessen lassen sich mehr und mehr Europäerinnen die Nasen verkürzen. «Was wird aus der reizenden Vielfalt der Profile, wie sie der Schöpfer erschaffen hat?» fragt ein Kommentator.

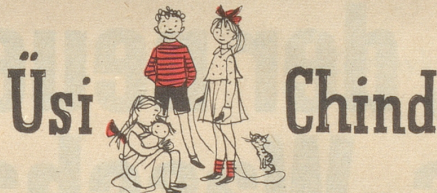
Und was würde aus der kosmetischen Chirurgie, wenn es alle bei ihren angeborenen Gesichtern bewenden ließen?

Eine Apotheke in Rom macht Reklame für Pillen, die schöne Formen hervorbringen sollen. «Junge Mädchen! Verzweifelt nicht, wenn der Erfolg eine Weile auf sich warten läßt. Gina Lollobrigida ist auch nicht an einem Tage erbaut worden.»

Pierre Fresnay: Vor dem Heiraten sollten beide Partner die Augen weit offen halten, und nachher sollten sie lernen, gelegentlich eines zuzudrücken.

Der Dirigent Sir Thomas Beecham: «Es ist völlig falsch, zu glauben, die Engländer wüßten die Musik nicht zu schätzen. Sie verstehen sie zwar vielleicht nicht, aber sie lieben den Lärm, der mit ihr verbunden ist.»

Eine Mutter steht mit ihrem kleinen Buben vor einer Kopie des «Déjeuner sur l'Herbe» von Manet, auf dem zwei Männer und eine Frau angezogen sind und eine weitere Frau nackt ist. Der Bub betrachtet das berühmte Bild und sagt dann weltweise: «Gell, Mami, bei einem Picknick vergißt immer jemand etwas.»



Meine Schwester ist zwölf Jahre alt und hat einen Minderjährigkeitskomplex. Alles, was mir, der Achtzehnjährigen, selbstverständlich vorkommt, betrachtet sie als riesengroßes Privileg. Ich muß keine Kleider von der «Großen» ausstragen, ich darf ins Kino gehen, ich bekomme viel mehr Sackgeld und dürfte sogar die Lippen anstreichen, wenn ich wollte!

Letztthin kamen unsere Eltern auf die «Landi 1939» zu sprechen. Begeisterte Äußerungen fielen, Erinnerungen wurden ausgetauscht – wir beide konnten da natürlich nicht mitreden – ach ja, und der Schifflibach! Was der wieder zu erzählen gab! «Ich weiß es noch gut», sagte plötzlich meine Schwester eifrig. Lachend gebot ihr Mutti, nachzudenken, wo sie damals noch war. Sie schien zu überlegen, dann sah sie mich an und sagte strahlend: «Du, damals waren wir noch gleich alt!»

Die Schüler überbieten sich in der Pause mit «Aufschneiden»: «I bi der Grösch, – i der Rickscht, – i der Gschidscht», usw. Endlich meint einer: «I bi halt der Dümmscht.» Darauf sein Kamerad: «Daß du das merksch!» HF

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Ich zieh eine Glotze!

Lassen Sie es nicht so weit kommen. Die regelmäßige Pflege mit dem Naturprodukt **BIRKENBLUT** erhält Ihr Haar gesund und kräftig bis ins hohe Alter. Kein Haarausfall, keine kahle Stellen mehr. Enttäuscht nicht.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

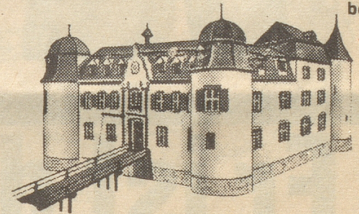
Keine überflüssigen Kalorien, dafür aber wichtige Wirkstoffe und Vitamine sind in den Biotta-Säften aus frischen Gemüsen mit der biologischen Laktofermentation enthalten. Erhältlich in Reformhäusern, Drogerien und Lebensmitteläden.

Biotta

Gemüsebau AG, Tägerwil TG

Weiherschloss Bottmingen

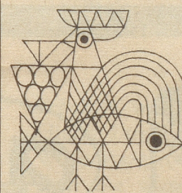
bei Basel



Heimelige Räume für alle guten Anlässe. Erstklassige Küche und Keller.

Der neue Schlofwirt Herzog-Linder, früher Hotel Hecht St. Gallen
Tel. (061) 54 11 31

Mit *Kobler* täglich eine **SONNTAGS-RASUR!**



Werner Holzmann's

Zugersee-Hotel

Walchwil

Sa rôtisserie du lac
(Le Sanctuaire du Connaisseur)

Seine moderne Fischerstube
(Herrliche Spezialitäten aus dem See)

Müller-Zäune
behüten
Ihre
Kinder!

Müller & Co. Zaunfabrik Löhningen SH Tel. 053 / 6 91 17